



28. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 22,1-14

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Gleichnis vom königlichen Gastmahl ist eine Allegorie. In ihr bedeuten alle Bilder etwas Bestimmtes. Der König steht für Gott, sein Sohn für Jesus, die Knechte sind Propheten und Jünger, die zerstörte Stadt ist Jerusalem im Jahr 70 nach Christus. Die Katastrophe wird der Gemeinde als Matthäus zur eindringlichen Mahnung, sich Gottes Einladung würdig zu erweisen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Vom Zusammenhang, indem das Gleichnis steht, ergibt sich: Jesus ist am Ende seines Lebens in Jerusalem eingezogen und setzt sich im Tempel mit theologisch Verantwortlichen auseinander. In drei Gleichnissen, von denen dieses Sonntagsevangelium das letzte und die Aufgipfelung ist, geht es darum, ob Gottes Willen befolgt wird. Beim Gleichnis von den beiden ungleichen Söhnen wurden zwei Haltungen gegenübergestellt - Verweigerung und Annahme nach anfänglicher Ablehnung (Mt 21,28-32). Beim Gleichnis von den bösen Winzern lehnten die Angesprochenen nicht nur ab, sie töteten gar den Sohn; dafür erhielten sie das Strafgericht angedroht und den Weinberg weggenommen (Mt 21,33-46). Im Gleichnis vom königlichen Gastmahl wird schließlich für die Ablehnung des Königssohnes und die Gewalttat an ihm und den Knechten das Strafgericht hart vollstreckt.

b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

- 1 In jener Zeit erzählte Jesus den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes das folgende **Gleichnis**:
- 2 Mit dem **Himmelreich** ist es wie mit einem **König**, der die Hochzeit seines **Sohnes** vorbereitete.
- 3 Er schickte seine **Diener**, um die eingeladenen **Gäste** zur **Hochzeit** rufen zu lassen. Sie aber wollten **nicht kommen**.
- 4 Da schickte er **noch einmal** Diener und trug ihnen auf:
Sagt den Eingeladenen: Mein **Mahl** ist **fertig**, die Ochsen und das Mastvieh sind **geschlachtet**, **alles ist bereit**.
Kommt zur Hochzeit!



- 5 Sie aber **kümmerten** sich nicht darum,
sondern der eine ging auf seinen **Acker**,
der andere in seinen **Laden**,
- 6 wieder andere fielen über seine **Diener** her,
misshandelten sie
und **brachten sie um**.
- 7 Da wurde der König **zornig**;
er schickte sein **Heer**,
ließ die Mörder **töten**
und ihre **Stadt** in Schutt und **Asche** legen.
- 8 **Dann** sagte er zu seinen Dienern:
Das Hochzeitsmahl ist **vorbereitet**,
aber die Gäste waren es **nicht wert**, **eingeladen** zu werden.
- 9 Geht also **hinaus** auf die **Straßen**
und ladet **alle**, die ihr trifft, zur **Hochzeit** ein.
- 10 Die Diener gingen auf die **Straßen** hinaus
und holten **alle** zusammen, die sie **trafen**,
Böse und **Gute**,
und der Festsaal **füllte** sich mit Gästen.
- 11 Als sie sich **gesetzt** hatten
und der **König** eintrat, um sich die **Gäste** anzusehen,
bemerkte er unter ihnen einen **Mann**,
der **kein Hochzeitsgewand** anhatte.
- 12 Er sagte zu ihm: Mein **Freund**,
wie konntest du hier **ohne Hochzeitsgewand** erscheinen?
Darauf wusste der Mann **nichts** zu sagen.
- 13 Da befahl der König seinen **Dienern**:
Bindet ihm **Hände** und **Füße**
und werft ihn **hinaus** in die äußerste **Finsternis**!
Dort wird er **heulen** und mit den **Zähnen knirschen**.
- 13 Denn **viele** sind **gerufen**,
aber nur **wenige auserwählt**.

c. Stimmung, Modulation

Der Text ist eine lebhaft erzählte Erzählung mit wörtlicher Rede, die uns innerlich mitnimmt. Immer wieder werden Kontraste aufgebaut, die in der Lesung auch hörbar sein sollten: z.B. V 3a.4 der einladende König und die unwilligen, gealttätigen Gäste, V 3b.5f.

Dann bricht mit Gewalt die Strafaktion in V 7 herein, gefolgt von einem Stimmungswechsel, dem erneuten Einladen. In V 10 kommt die Erzählung zur Ruhe. Dann setzt sie neu ein und steigt an bis zum Strafbefehl, der in der abschließenden mahnenden Quintessenz kommentiert wird.

d. Besondere Vorleseform

Das Gleichnis kann von zwei LektorInnen gelesen werden, die sich abwechseln in den Abschnitten, in denen die Stimmung wechselt (Wechsel s. Leerzeilen oben). Die Stimmungen werden dann deutlicher wahrgenommen.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die Situation: Jesus ist auf dem Weg zum jüdischen Osterfest in Jerusalem. Nur ein kleiner Rest der galiläischen Gefolgschaft begleitet ihn: die Zwölf, ein paar Jüngerinnen und Jünger. Ihnen gelten seine letzten Unterweisungen angesichts des Endes, das sich bereits während der Zeit des galiläischen Wirkens angedeutet hatte (vgl. die sog. Streitgespräche). Höhepunkt dieser letzten Belehrung sind drei Gleichnisse (von den ungleichen Söhnen: 21,28-32; von den bösen Pächtern: 21,33-46; vom Hochzeitsmahl: 22,1-14). In erzählender Form geben sie Auskunft über das Schicksal Jesu, aber auch der Jünger. Dabei kommt den Hohepriestern und Ältesten und dem jüdischen Volk (vgl. 21,13) die Rolle von Gegenspielern zu. Besonders das Gleichnis vom Hochzeitsmahl, das in die Nähe zum jüdischen Passahmahl gerückt wird, drückt in apokalyptischer Dramatik den tödlichen Konflikt zwischen Gut und Böses aus.

Das Gleichnis ist ein „Unikum“ (W. Trilling) unter den Gleichnissen des Mt-Ev, bietet es doch gleich zwei lehrhafte Aussagen, die rivalisierend nebeneinander stehen. Zum einen wird das Versagen der Zeitgenossen Jesu angeprangert (V 1-10), zum andern steht die christliche Gemeinde in ihrer Verantwortung im Blickfeld (V. 11-14). Beide Aspekte machen es einigermaßen schwer, die Perikope als sachliche Einheit zu behandeln, obwohl sie von Matthäus so verstanden worden ist.

Im ersten Gleichnisteil lehnen die Geladenen der Gästeliste die Einladung ab; sie kümmern sich nicht einmal darum, ja, sie misshandeln und töten die Hochzeitsbitter. Voller Zorn lässt der König die Verweigerer töten; die ursprüngliche Gästeliste wird getilgt, eine völlig neue Zielgruppe wird angesprochen und geladen: Unbekannte, Draußenstehende, Ausgegrenzte. Im zweiten Teil (V 11-13 ist Sondergut des Mt) wird nun aber ein Missverständnis abgewehrt, das aus dem Vorausgehenden entstehen könnte: Die Einladung zufällig Aufgelesener darf nicht so gedeutet werden, dass sie alle Regeln der Tisch- und Festordnung außer Kraft setzt; das Anlegen eines Festgewandes zum Beispiel ist unabdingbar. Die anschließende Hinzufügung eines isoliert überlieferten Jesuswortes (V. 14) ist vielleicht nach heutigem Empfinden eine unangemessene Zusammenfassung der ganzen Perikope; aber der auch sonst des öfteren mahnende Evangelist war der Überzeugung, dass am Ende hervorgehoben werden soll: Das Angebot Gottes muss von den Gerufenen auch angenommen, d. h. in die Tat umgesetzt und im Alltag praktiziert werden.

(Alexander Sand, Gottes Volk 8/1996,8)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht